

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	4 (1931-1932)
Heft:	9
Artikel:	Weihnachtsgeschenke sind keine Belohnungen
Autor:	Schohaus, W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Linolschnitte von Viertklässlern.
(Volksschule Frankfurt a. M.)
Entwürfe für Weihnachtspostkarten.

Weihnachtsgeschenke sind keine Belohnungen.

Von W. Schohaus.

Warum ist es so beglückend, Kinder (und besonders kleinere Kinder) zu beschenken?

Die Kinder sind noch imstande an den Dingen, an den Gegenständen eine tiefe, ungebrochene Freude zu erleben. Sie lieben die Dinge. Materielle Objekte vermögen sie noch zu entzücken, zu bezaubern; sie besitzen für die Kleinen einen unwirklichen Glanz und einen beseligen Besitzwert.

Die Kinder sind noch nicht angekränkt von dem für uns Erwachsene hinter aller Freude lauernden Bewußtsein der Vergänglichkeit alles Irdischen und der Nichtigkeit alles Vergänglichen.

Die Kinder sind noch naiv-unschuldige, selbstverständliche Materialisten. Und sie sind es eigentlich doch nicht, weil sich in ihnen der Sündenfall noch gar nicht vollzogen hat, demzufolge wir ein Reich der Seele von einem Reich der Materie unterscheiden. Für sie ist noch alles Seiende einheitlich, wesenhaft, belebt. Ihrem Gefühl ist noch alles nahe, verwandt und gleichermassen göttlichen Ursprungs.

Ein kleines Kind hält in einer armseligen hölzernen Kuh das ganze Tier-Bruderreich in seinen schwachen

Händen. Ein kleiner blecherner Pumpbrunnen offenbart ihm beglückend das ganze weltdurchwaltende Mysterium physikalischer Gesetzmäßigkeit.

Und weil die Kinder die Dinge noch so ganz ernst nehmen, sind sie in ihrer Freude so wundervoll „sachlich“ und damit so selbstverständlich undankbar. Sie haben die Gnade, über der Gabe den Geber zu vergessen. Und wenn sich in ihnen doch ein Gefühl des Dankes regt, dann gilt es kaum uns, sondern dem gütigen Schicksal. Darin haben die Kinder dann ja eigentlich wiederum ganz recht....

*

Weihnachten ist das Fest der Menschenliebe. Wir pflegen unsere Nächsten zu beschenken, um ihnen dadurch Freude zu machen und um ihnen nachdrücklich zu bekennen, daß wir sie lieb haben. Wir erinnern uns an diesem Fest an ein heiliges Geschehen, durch das die Idee der Brüderlichkeit unter uns selbstsüchtigen Menschen zur höchsten Geltung gekommen ist. Weihnachtsgeschenke sind Symbole für unsern grundsätzlichen Willen zu liebevoller Gemeinschaft.

In diesem Geiste Freude bereiten, — das ist der einfache, schlichte Sinn aller Weihnachtsgaben. Jede Beimischung anderer Gesichtspunkte bedeutet eine Entweihung dieser schönen Tradition. Das gilt auch für das Beschenken der Kinder.

Aber da sind immer noch Erwachsene, die in ihrem paedagogischen Uebereifer die Weihnachtsgeschenke zu Belohnungen herabwürdigen. Die Kinder sollen brav sein, damit ihnen das Christkind etwas Schönes beschert. Sie sollen sich die Weihnachtsgaben durch ein den Großen wohlgefälliges Verhalten verdienen.

Meist handelt es sich zwar nur um paedagogischen Bluff: Man nützt die Situation aus, um die Kinder geüfigig zu halten und schenkt ihnen dann am Feste auf alle Fälle doch, was man ihnen zugeschaut hat. Es kommt aber nicht selten vor, daß wirklich der Bruder, mit dem man nicht recht zufrieden war, weniger unter dem Weihnachtsbaum findet, als das tugendhaftere Schwesterchen.

Gegen solche Praxis wäre zunächst einzuwenden, was man vom Standpunkte sittlicher Erziehung zur Belohnung von Leistungen überhaupt sagen muß:

Wir sollen unsere Kinder dazu erziehen, daß sie aus Respekt vor der Pflicht, aus Hingabe an das Gute bestrebt sind, ein rechtes Leben zu führen. — Der Mensch soll nicht deshalb recht tun, weil das nützlicher ist, weil das Vorteile bringt. Wer aus solchen Motiven handelt, dient ja nicht dem Guten, sondern nur sich selbst, seinen Trieben, seinen persönlichen Bedürfnissen.

Belohnung als Entgelt für eine Leistung oder ein Verhalten ist daher etwas erzieherisch durchaus Verfehltes. Wir stärken damit nicht den sittlichen Willen, sondern die Selbstsucht des Kindes und seine berechnende Ueberlegung. Wir sollten im Gegenteil dafür sor-

gen, daß das Kind gar nicht auf den Gedanken kommt, es habe nach einer innern Anstrengung etwas zugute. Wir wollen doch keine Erfolgsegoisten erziehen, die sich auch im späteren Leben nur Mühe geben, wenn ein persönlicher Vorteil winkt.

Der Belohnungscharakter der Weihnachtsgeschenke muß aber noch von andern Ueberlegungen aus als sehr bedenklich erscheinen: Es ist doch klar, daß artig und unartig sehr relative Begriffe sind. Wenn nur untadelige Lebensführung das Recht auf Weihnachtsgeschenke schaffen könnte, dann würde ja kein Kind etwas bekommen und wir Großen erst recht nichts. Wir Alle sind allzumal Sünder und nur ein pharisäisches Gemüt kann hier angesichts der allgemeinen Sündhaftigkeit noch entscheidende Unterschiede feststellen. Vor einem höheren Richter sind die graduellen Unterschiede unserer Tugendhaftigkeiten doch sicherlich sehr belanglos.

Und schließlich noch eine Ueberlegung: Jenes Licht der Welt ist doch vor bald zweitausend Jahren ausdrücklich in erster Linie zu denen gekommen, die sündigten und um ihr Sündigen wußten, — zu den Menschen, die es im Interesse ihrer sittlichen Kraftentfaltung besonders nötig hatten, daß man ihnen zeigte, daß man sie lieb habe.

Wir kennen alle das Wort Christi „lasset die Kindlein zu mir kommen...“. Christus hat nicht gesagt „lasset die braven Kindlein zu mir kommen“. Wenn er aber schon irgendeine Auswahl getroffen hätte, dann wären ihm bestimmt die Unartigen am willkommensten gewesen.

Wir wollen keine Moralisten sein. Wir wollen an Weihnachten das Erziehungsgeschäft ruhen lassen. Wir wollen an diesem Feste die Kinder ganz besonders lieben, mit all ihren Fehlern und Vorzügen, — wie sie uns nun einmal geschenkt worden sind.



LinoIschnitt eines Viertkläßlers.
(Volksschule Frankfurt a. M.)